

Vom Steinpilz

Autor(en): **Walty, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **10 (1932)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.
VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Tel. Zähr. 61.91; Postcheck III 321.
ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.
INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, 1/2 S. Fr. 38.—, 1/4 S. Fr. 20.—, 1/8 S. Fr. 11.—, 1/16 S. Fr. 6.—.

Mitteilung des Verbandsvorstandes.

Die Delegiertenversammlung vom 24. Januar 1932 in Aarau ernannte die Herren

E. Habersaat in Bern
Leo Schreier in Biberist

in Anbetracht ihrer hohen Verdienste um den Verband zu

EHRENMITGLIEDERN.

Burgdorf, im Januar 1932.

Der Präsident:
H. W. Zaugg.

Der I. Sekretär:
W. Zbinden.

Vom Steinpilz.

Von Hans Walty, Lenzburg.

Man sollte nicht meinen, dass über diesen neben dem Eierschwämmchen und dem Wiesenchampignon bekanntesten Speisepilz noch etwas zu berichten sei, das den Lesern unserer Zeitschrift nicht schon längst bekannt wäre. Vielleicht bringen die nachfolgenden Ausführungen aber doch einiges, das zur Ergänzung unserer Kenntnisse willkommen sein dürfte. Was als Steinpilz gesammelt, auf den Märkten kontrolliert und unter diesem Namen verkauft wird, gehört nämlich durchaus nicht einer und derselben Art an. Zum min-

desten sind es event. vom gewöhnlichen Steinpilz durch klare und gut erkennbare Merkmale abweichende Unterarten, immerhin so nahestehend, dass sie sowohl von der Pilzkontrolle als auch von den Verkäufern und erst recht vom Publikum einfach als Steinpilz bezeichnet werden.

Wissenschaftlich führt er heute allgemein den Namen **Boletus edulis Bulliard** (1780), obschon dies nicht die älteste botanische Bezeichnung ist. Denn Schaeffer hat ihn schon 1762 als *Boletus bulbosus* beschrieben.

Unter diesem Namen führen ihn daher verschiedene Autoren, z. B. *Migula*, früher auch *Ricken* u. a. Nun ist der *Boletus edulis* Bulliards eigentlich ein Sammelname für alles was damals vom Publikum als *Bolet comestible* bezeichnet wurde, das geht aus seiner Beschreibung deutlich hervor. Bulliard bildet den Steinpilz auf zwei Tafeln ab, die eine, t. 494, ist bestimmt unser gewöhnliche Steinpilz, die zweite aber, t. 60, mit kupferrotem Hut und lebhafter gefärbtem Stiel wird schon von Vittadini (1835) als sein *Boletus pinicola* reklamiert. Sehr gut ist die eine Tafel von *Schaeffer* für den Typus, während seine zweite ebenfalls nicht diesen, sondern den von den späteren französischen Autoren *Boletus reticulatus* genannten Sommersteinpilz darstellt. Bulliard zählt zu seinem *Boletus edulis* offensichtlich alle Unterarten und Formen des Steinpilzes; den fahlen Sommersteinpilz, den rothütigen (*pinicola*?), den schwarzbraunhütigen, den bolet bronzé in heutigem Sinne. Gleich vorneweg wollen wir feststellen, und später näher begründen, das der *Bolet bronzé*, *Boletus aereus* Bulliards nicht der Bolet bronzé ist, der heute im Welschland so genannt wird.

Die Originaldiagnose Bulliards lautet (ich lasse die lateinische weg): «**Boletus edulis Bull.** *Syn. Boletus bulbosus Schaeff.* Le bolet comestible a toujours un pédicule fort gros; son chapeau large et voûté est ordinairement d'une couleur ferrugineuse, tirant un peu sur le brun; sa chair est blanche, très épaisse et ferme. Les tubes, allongés et blancs d'abord, prennent avec l'âge une teinte jaunâtre. Ce bolet est terrestre. Son pédicule, ordinairement ventru, réticulé et d'une couleur fauve, est quelquefois tout blanc, quelquefois aussi sa surface est presque lisse. Son chapeau, pour l'ordinaire très ferme et d'une couleur ferrugineuse mêlée d'une légère teinte de brun, est quelquefois d'un rouge de brique rembruni ou d'un brun noirâtre; quelquefois aussi il est d'une couleur cendrée, et quelquefois en-

core, surtout quand ce champignon est venu dans un terrain trop humide, il est presque entièrement blanc. Il y a aussi des individus dont les bords du chapeau sont blancs, dans d'autres ils sont jaunâtres, d'autres encore ont leur chapeau de la même couleur à la circonférence qu'au centre. Sa chair, ordinairement d'une légère teinte vineuse sous la peau, est quelquefois entièrement blanche; quelquefois aussi elle est un peu colorée de jaune près des tubes. Les tubes, qui dans la plupart des individus prennent avec l'âge une teinte jaunâtre ou d'un jaune verdâtre, sont quelquefois d'un jaune ferrugineux.»

Unschwer erkennt der Kundige in dieser Mischung von Merkmalen nicht nur den echten Steinpilz, sondern auch die Unterarten (Subspezies) «*aereus Bull.*», «*reticulatus Schaeff.*», *pinicola Vitt.* Diese drei lateinischen Namen gebe ich nur unter Vorbehalt. Die Unterart *pinicola Vittadini* ist nur durch Indizien gestützt, *aereus Bull.* und *reticulatus Schaeff.* sind tatsächlich falsche Namen für die gegenwärtig hauptsächlich in der französischen Literatur so genannten Steinpilzunterarten. Ich habe meinerseits folgende Formen des Steinpilzes (weiter gefasst) festgestellt und in meinem Tafelwerk aufgenommen; die Zahlen bedeuten meine Tafelnummern der ersten Lieferung.

Der echte Steinpilz, *Boletus edulis Bulliard* in drei Formen: 1. Mit braunem Hut (Typus), 2. Seine alpine Form, 3. Mit kupferrotem Hut. Der schwarzhütige Steinpilz: 4. 5. «*Boletus aereus*» (nicht Bulliard), 6. Seine grazile Form. Der fahle Sommersteinpilz: 7. «*Boletus reticulatus*» (nicht Schaeffer), 8. 9. desgleichen, 10. *Boletus pinicola Vittadini*, 11. Seine Form *Boletus rubiginosus Fries.*

Allen gemeinsam ist das weisse, unveränderliche Fleisch mit charakteristischem Geruch und Haselnussgeschmack (ohne Obstgeruch, nicht säuerlich schmeckend!), der bauchige, genetzte Stiel; die anfangs durch eine weisse talgartige Zy-

stidienschicht zugedeckten, gelblichblauen, später olivgrün werdenden Röhren mit nicht blau fleckenden Poren. Verschieden sind Haltung, Hutfarbe, Beschaffenheit der äusseren Hutoberflächenschicht, Stielnetz, teilweise Färbung des Hutfleisches und die mikroskopischen Merkmale der Sporen, Basidien und Huthautendzellen.

In folgendem werde ich mich bemühen, den Leser nicht durch längst bekannte Eigenschaften obiger Steinpilzformen zu ermüden und nur die wesentlichen, die zur Unterscheidung derselben nötigen, näher beschreiben. Dabei ist es nötig, auch einige andere, nicht zur Steinpilzsippe gehörige Arten mit einzubeziehen, wie *Boletus appendiculatus* Schff. als angeblichen *aereus* Bull. und *Boletus impolitus* Fr.

Der echte Steinpilz, *Boletus edulis* Bulliard, *Boletus bulbosus* Schaeffer.

1. Mit braunem Hut, Typus. Die häufigste Form, wenigstens bei uns. Er erscheint später als *pinicola* und der fahle Sommersteinpilz, frühestens Ende Juli, mit der Hauptschar im August und dann vereinzelt bis zum Spätherbst. Die Farbe des Hutes, braun oder rötlichbraun, ist gegen den Rand heller, die Kante blass, fast weiss, gegen die Mitte viel dunkler. Namentlich bei jüngeren Pilzen ist dieses für den echten Steinpilz charakteristische Merkmal besonders ausgeprägt, bei alten weniger auffallend. Dieses Merkmal allein genügt, ihn vom fahlen Steinpilz und vom Bolet bronzé, dem schwarzhütigen, zu unterscheiden. Ein weiteres ist die kahle, glatte, alt feuchte, ja geradezu schmierig werdende Hutoberfläche. Bei den andern beiden ist sie feinfilzig, filzig, selbst grobfilzig. Die Endzellen der Huthaut sind keulig-kugelig, in der Jugend mit zahlreichen Zystidien untermischt, was den jungen Hüten das weisslich bereifte Aussehen gibt. Die Röhren sind meist durchaus frei, zum mindesten um den Stiel sehr stark verkürzt. Sie und die Poren werden oft sehr dunkel grün-

oliv, viel dunkler als bei den andern Steinpilzunterarten. Die Sporen sind nämlich dunkler, auch viel dicker (bis 7μ) als bei den übrigen. Der erst kugelige, dann bauchige Stiel streckt sich im Alter, ganz alt wird er sogar regelrecht zylindrisch mit etwas verdickter Basis. Er hat beim Typus die hellste Färbung, ist weiss und fahlbraun angehaucht oder oft ganz weiss, das Netz ist ziemlich grob, weiss und in der Regel nur am obersten Drittel des Stieles vorhanden, den untern Teil kahl lassend. Das Fleisch zeigt unter der Huthaut eine rötliche Zone. Man achte auf dieses Kennzeichen. Nie ist eine solche beim fahlen Steinpilz vorhanden, auch beim Bolet bronzé nicht. Wo es für diesen angegeben wird, plappert der geschätzte Autor eben die Diagnose Bulliards nach, die einen ganz andern Pilz unter *Boletus aereus* beschreibt, oder die Art wird verwechselt mit *Boletus pinicola*, wie bei den älteren Beschreibungen Bresadolas. Man bekommt oft den fahlen Steinpilz in die Hand mit ganz dunkelgefärbtem Hut und bei nassem Wetter nicht gut zu bestimmender Hutoberflächen-Beschaffenheit. Abgesehen vom sehr charakteristisch genetzten Stiel ist das Fehlen dieser weinrötlichen Zone unter der Huthaut ein entscheidendes Merkmal. Ich erinnere mich noch deutlich, wie ich in der Leipziger Markthalle den einkaufenden Hausfrauen zuschaute, die sich die Steinpilze durchschneiden liessen nicht nur wegen der Wurmstichigkeit, sondern eben wegen dieser rötlichen Zone; damit sie nicht den weniger geschätzten, weicheren, fahlen Steinpilz, dort vielfach auch « Kuhpilz » genannt, bekamen. (Der *Boletus bovinus* Fries wird dort überhaupt nicht beachtet.)

Von bereits veröffentlichten Bildern des gewöhnlichen Steinpilzes, Typus, ist dasjenige in Jaccottets « Les champignons dans la nature » vielleicht das beste und in jeder Beziehung sehr charakteristisch. *Boletus edulis* Typus sind auch Bulliard pl. 494,

Schaeffer t. 134. Nicht der gewöhnliche Steinpilz sind Schaeffer t. 135 (=«*reticulatus*»), Vittadini *Boletus edulis* (=«*aereus*»), Rostkovius *Boletus edulis* (=«*reticulatus*»); sie sind zweifelhaft und meist schlecht abgebildet bei fast allen populären Pilzbilderbüchern. Die Deutschen bringen meist den in Norddeutschland vorwiegenden, unter 3. zu besprechenden kupferrothütigen Steinpilz, so z. B. Gramberg. Auch pl. 60 bei Bulliard ist wohl nicht *Boletus pinicola*, wie Vittadini meint, sondern ebenfalls der kupferrothütige echte Steinpilz.

2. Seine alpine Form. Er unterscheidet sich vom Typus, der übrigens in den Bergwäldern auch vorkommt, durch die dunklere Färbung des Hutes und Stieles. Ausserdem ist er von Anfang an grösser, schon die jungen Pilze, bei denen der Hutrand noch fest am Stiel anliegt, haben kugelig bauchige Stiele von Faustgrösse und mehr, die alten sind oft enorm. Das Fleisch ist sehr hart und zeigt deutlich die weinrote Zone unter der Huthaut. Diese ist kahl, nicht filzig. Ihre Farbe geht bis ins Violettschwarze, aber der Rand ist, namentlich bei den jungen Pilzen, heller. Ich führe diese Form hier an, weil sie leicht mit dem Bolet bronzé verwechselt werden könnte. Der Stiel ist oft völlig ockergelbbraun und fein genetzt, ebenfalls ein Merkmal, das sonst nur der Bolet bronzé hat. Aber der kahle, alt feuchte oder schmierige Hut, die gegen den Hutrand heller abgetönte Farbe, die rote Zone im Fleisch, erweisen ihn als echten Steinpilz. Ich bekam ihn zuerst vor Jahren zu Gesicht auf dem Zürcher Pilzmarkt. Die Exemplare stammten angeblich aus dem Kanton Schwyz von der Waldgrenze in 1800 Meter Höhe. Dann fand ich ihn selber dieses Jahr in grossen Mengen im Rottannenwald hinter Amisbühl ob Beatenberg; man konnte ihn korbweise holen. Kann man sich eine grössere Wonne denken für einen Pilzler als

alle 10 m so einen dicken Kerl im Moos stehen zu sehen? Und wo einer war, standen mit Sicherheit noch ein paar junge daneben. Die Einheimischen sammelten ihn nicht; mit Misstrauen betrachteten sie diese Früchte des Waldes, die ich jeden Tag nach Hause schleppete. — Die mikroskopischen Merkmale, Grösse der Sporen und Basidien, Form der Zystidien, die dunkle Olivfarbe des Sporenpulvers sind genau gleich wie beim gewöhnlichen Steinpilz.

3. Die rothütige Form. Auch diese muss besonders behandelt werden, weil sie mit *Boletus pinicola* Vitt., der ebenfalls einen kupferroten Hut und die weinrote Zone unter der Huthaut hat, verwechselt werden könnte und auch verwechselt wird. Der Hut ist dunkel kupferrot, gleichmässiger gefärbt, im übrigen stimmt auf ihn alles, was ich bei der alpinen Form angeführt habe: eine oft enorme Grösse, Härte des Fleisches, der Stiel mehr oder weniger lebhaft safranockerbraun gefärbt oder fuchsig getönt. Sehr viele Zystidien auf der Hutoberfläche, sogar Sporen tragende Basidien, geben ihm namentlich in der Jugend einen ins Grauviolette neigenden Reif. Die Endzellen der Huthaut sind blasig-kugelig, nicht pfriemlich und zerfliessen offenbar im Alter, so dass die alten Hüte nass und schmierig werden. Diese kupferrothütige Form ist in Norddeutschland die häufigere als die braune. Er wächst in grossen Mengen im Herbst in den sandigen, lichten Kieferwäldern der nord- und mitteldeutschen Ebene und kommt in gewaltigen Mengen in die Markthallen der Grossstädte. Sein häufigeres Vorkommen ist auch der Grund, warum die deutschen Pilzbilderbücher meist diesen als Steinpilz abbilden. Auch Bulliard sagt ja: «*ordinairement d'une couleur ferrugineuse, tirant un peu sur le brun*». Ich habe ihn nie im Frühling gefunden, wie *Boletus pinicola*.
(Fortsetzung folgt.)